



Herbert Volkmann (l.) und Jonathan Meese vor einem Gemeinschaftswerk, mit dem sich beide identifizieren: Es ist Charlie Chaplin gewidmet, in seiner Rolle als großer Diktator mit der Weltkugel.
 Fotos: Schenk

Zwei Künstler spielen im Mönchehaus

Heute um 18 Uhr: Herbert Volkmann und Jonathan Meese zeigen ihre Einzel- und Gemeinschafts-Arbeiten

Von Sabine Kempfer

Ich will doch nur spielen“, sang Annett Louisan, und die Aussage kann unverändert auch für Jonathan Meese gelten, dessen Installationen auf der Berlin Biennale von der Berliner Zeitung als „zugemülltes Jungs-Zimmer“ bezeichnet wurde. Jetzt spielt der 39-Jährige im Mönchehaus-Museum.

Seinen Spielkameraden hat sich der „Johnny“ mitgebracht, den 16 Jahre älteren Berliner Maler Herbert Volkmann, den er „Volki“ nennt und mit dem ihn viel verbindet – Kunst- und Weltansichten. Der Altersunterschied spielt keine Rolle: „In der Kunst gibt es keine Altersbegrenzung“, sind sich beide einig. Meese führt aus: „Es gibt 20-Jährige, die sind schon versteinert, und 80-Jährige wie meine Mutter, bei der es noch um was geht.“ Mutter Meese wird heute ebenso zur Eröffnung erwartet wie Vater Volkmann.

„Wir haben beide riesige Probleme im Leben“, gibt Meese zu, der Volkmann nach dessen Drogenkarriere zu einem Neustart als Künstler überredete. In der Kunst sind beide

nicht zu stoppen, da teilen sie den „unbändigen Ausdruckswillen“. Seit Jahren arbeiten sie immer wieder auch an gemeinsamen Werken: „Man muss sein Ego wegfassen lassen“, erklärt Meese, wie's gelingen kann. Die Ausstellung im Mönchehaus zollt dieser intensiven Künstlerfreundschaft Tribut. Sie bietet den Einzelkünstlern eine Plattform, zeigt erstmals aber auch die Gemeinschafts-Arbeiten. Die neuesten entstanden gestern. Die Besucher erwartet eine der schrillsten Ausstellungen, die im Mönchehaus je gezeigt wurde. Ein Spiel, das Spaß macht – besonders, wenn die Spielmacher live dabei sind.

Eine „Frohnatur“

Dass Meese, das Enfant terrible der aktuellen Kunstszene, ein umgänglicher Mensch ist, war hier und da bereits zu vernehmen. Seine Ankunft übertraf jedoch die Erwartungen: „Er ist höflich, zuvorkommend, ging auf jeden gleich zu und begrüßte das ganze Team mit Handschlag“, berichtete Museums-Mitarbeiterin Eva Greulich begeistert und setzte



„Zugemülltes Jungs-Zimmer“? Im Erdgeschoss des Mönchehaus-Museums hat sich ein scheinbares Chaos Bahn gebrochen.

noch einen oben drauf: „Meese ist eine absolute Frohnatur!“ Das ließ sich nach dem Eintauchen in eine Kunst-Welt voller Anti-Helden, Mythen und düsterer Gestalten nicht unbedingt vermuten. Tatsächlich, gut gelaunt und mit Elan bog Meese gestern um die Ecke, Volkmann hatte im obersten Geschoss schon vorgelegt. Trotz sommerlicher Hitze blieb die dicke, schwarze Lederjacke am Körper, die bei Meese den Status des Hutes bei Lindenberg einzunehmen scheint. „Wenn man schwitzt, nimmt man ab“, erklärte der Künstler – offenbar doch ein Mann aus Fleisch und Blut und kein Außerirdischer aus Öl und Acryl.

Der würde vielleicht auch keinen Harz-Urlaub machen – Jonathan Meese schon. Gemeinsam mit Volkmann, der als Kind mit seinen Eltern Braunlage unsicher gemacht hatte (Volkmann: „Es ist ganz schön hier, ich komme gerne her, man kann sich gut erholen und es ist

nicht weit von Berlin“) war der „Totalkünstler“, der nicht nur in und mit allen Medien arbeitet, sondern sich auch total der Kunst widmet, oft in Bad Harzburg, von dort aus in Goslar und mehrere Male im Mönchehaus. Dort plauderte er bereits mit dem damaligen Direktor Carsten Ahrens auf der Gartenbank beim Kaffee über die Kunst und die Welt.

Falckenberg führt ein

Heute um 18 Uhr eröffnet das Mönchehaus eine Ausstellung, die schon im Vorfeld für Aufsehen gesorgt hat; zur vormittäglichen Pressekonferenz haben sich zahlreiche Medienvertreter angemeldet. In die Ausstellung führt Kunstsammler Dr. Harald Falckenberg ein („Goethe abwärts“). Ein Kreis schließt sich: Falckenberg war es, der Volkmann, wegen seiner Drogensucht in Schwierigkeiten geraten, dessen ersten Meese abkaufte.

DATEN & FAKTEN

- Der deutsche Künstler **Jonathan Meese** wurde am 23. Januar 1970 in Tokio geboren. Heute lebt er in Ahrensburg und Berlin.
- Von 1995 bis 1998 studierte er an der Hochschule für bildenden Künste Hamburg.
- 1998 machte Meese auf der Berlin Biennale national und international auf sich aufmerksam. Er erarbeitet Installationen, Performances und Aktionen, Fotocollagen, Gemälde und Bühnen-

- bilder, arbeitete unter anderem mit Jörg Immendorf zusammen.
- **Herbert Volkmann**, 1954 geboren, studierte in den 70er Jahren Malerei an der Berliner Hochschule der Künste, wurde in seiner Zeit als Fruchtgroßhändler (er übernahm den Betrieb des Vaters) zum Kunstsammler. Die Drogensucht kostete ihn seine Sammlung. Heute hat er die Sucht überwunden und arbeitet wieder als Künstler.

„Faschismus zum Weglutschen“

Jonathan Meese ist der Star im Mönchehausmuseum

Von Axel Hengehold

Ein bisschen wirkt Jonathan Meese bei der vormittäglichen Pressekonferenz im Mönchehaus wie das Spiegelbild der ihm gegenüber sitzenden Journalisten: Während jene ihre Fragen formulieren, macht auch er sich mit flinker Feder Notizen. „Die kann ich brauchen für ein späteres Manifest“, wird er später erklären. Das erste Manifest hat er bereits am Morgen, „noch während ich im Bett saß“, geschrieben. Spontan stellt er es dem Mönchehaus zur Verfügung. Museumsleiterin Dr. Martina Ruhrberg verspricht, es in den noch in der Entstehung befindlichen Ausstellungskatalog mit aufzunehmen.

Nicht durchgeknallt

Die Aufmerksamkeit, die ihm zuteil wird, genießt Meese sichtlich. Sein Freund und Künstlerkollege Herbert Volkmann kommt hingegen sehr viel ruhiger daher. Es scheint, als brauche er ein wenig Zeit, um aus dem Schatten seines gefeierten Kollegen herauszutreten.

Wer erwartet hatte, in „Johnny“ Meese einen durchgeknallten Spinner zu erleben, hat sich gewaltig getäuscht. Die geniale Groteske und „kompromisslose Hingebung an die Kunst“ (Ruhrberg), die Meese und

Volkmann in ihrem Wirken miteinander verbindet, spielt sich ausschließlich auf der Leinwand und den anderen Werken ab.

Wegbereiter der Kunst

Kunst dürfe alles, müsse nichts – denn schließlich ist sie die „einzig denkbare Autorität in der Zukunft dieser Welt“, erläutert Meese sein Credo. Damit ist klar: Er versteht sich nicht als „agent provocateur“, sondern als Avantgardist, einen Wegbereiter der Kunst. Trotzdem, und darauf legt er großen Wert, tut sein eigenes Ego dabei nichts zur Sache: „Der Kunst ist es doch egal, wer sie produziert. In der Kunst feiern die Schlange und das Kaninchen gemeinsam Weihnachten.“

Der Rundgang durch die Ausstellung dauert mehr als eine Stunde. Bereitwillig geben die beiden Künstler Einblick in ihr Innerstes: Es geht um Drogensucht, Lollipops in Hakenkreuzform („Faschismus zum Weglutschen“, O-Ton Meese) und „Haie, als Hirsche des 21. Jahrhunderts“ (Volkmann). Jeder provoziert auf seine Weise. Während die Bilder Meeses sich durch die (spielerische) Auseinandersetzung mit Krieg und Faschismus auszeichnen, schockiert Volkmann mit Porträts seiner selbst beim Drogenkonsum in einem heruntergekommenen Badezimmer.



Stimmungsvoller Auftakt: Zur Ausstellungseröffnung von „Meerpfers Fötusmann und Beausatan Käse an der Ozbar“ im Mönchehausmuseum kommen am Freitagabend rund 300 sichtbar gut gelaunte Gäste.

Ein verborgener Schatz verbirgt sich in einem kleinen Nebenraum des obersten Stockwerks des Museums: Die Installation, die hier zu sehen ist, ist noch während der Aufbauarbeiten zu der Ausstellung entstanden. Wie einige Arbeiten, die im Erdgeschoss ausgestellt sind, ist auch dies eine Gemeinschaftsarbeit von Volkmann und Meese. Und gleichzeitig ist es eine Hommage an den vor fünf Tagen verstorbenen amerikanischen Künstler Dash Snow.

Am Abend feierten rund 300 Menschen die offizielle Eröffnung der Ausstellung. Sie ist noch bis zum 20. September im Mönchehaus zu sehen (**Bericht folgt**).



Neugierig lauschen die Künstler Jonathan Meese (rechts) und Herbert Volkmann den Fragen der Journalisten. Fotos: Schenk, Kusian



„Kunst ist totales Kuschn“ steht auf dem Skelettschädel. Jonathan Meese (Foto) und Herbert Volkmann präsentieren zur Vernissage im Mönchehaus ungewöhnliche und überraschende Einblicke in ihre künstlerischen Welten. Foto: Schenk

Ein Mythos zum Weglutschen

Vernissage der Doppelausstellung von Jonathan Meese und Herbert Volkmann bietet spannende Positionen

Auf großes Interesse stieß erwartungsgemäß die Ausstellungsöffnung der beiden international renommierten Künstler Jonathan Meese und Herbert Volkmann im Goslarer Mönchehaus am Wochenende. Nicht nur Gäste aus der Region wurden gesehen, auch aus Frankfurt am Main, Berlin, Hamburg, Stuttgart und Düsseldorf waren Besucher gekommen.

Geschockte Besucher

Ebenso zu erwarten war die teils geschockte Reaktion auf manches Wort Meeses in seiner improvisierten Rede auf der Däle – Laudator Dr. Harald Falckenberg steckte im Stau, Vereinsvorstand Werner Otte bat beide Künstler ans Mikrofon und um Fragen aus dem Publikum. Moritz Schwartz legte los: „Warum ist Adolf Hitler so oft in den Bildern zu sehen?“ Herbert Volkmann begründete dies aus persönlicher Betroffenheit: „Hitler war ebenso drogensüchtig wie Goebbels und Göring – sie brauchten dies, um ihr Le-



Die Palette der Reaktionen reicht weit: Fragende oder skeptische Blicke sind ebenso zu erleben wie Freude und spielerischer Umgang mit den ausgestellten Bildern, Installationen und Skulpturen. Fotos (2): Kusian

ben durchzuhalten. Ob das bei heutigen Politikern auch so ist?“ Meeses Ansatz gilt dem Mythos, ein Ansatz, der beim Publikum für Überraschung und teilweise für Rufe wie

„Das ist zu einfach“ sorgte. Meese machte klar: „Wenn man diese Ideologie immer mystifiziert, erlischt sie nie. Geht spielerisch damit um, mit dieser Bluthundfigur – macht Lutscher mit dem Hakenkreuz drauf. Kunst und Kinder haben kein Problem damit, den Mythos einfach wegzulutschen.“ Sein Kunstbegriff: „Die Kunst ist Dekoration für die Menschen? Nein – der Mensch ist Dekoration für die Kunst.“

Künstlertreffen

Museumsdirektorin Dr. Bettina Ruhrberg geleitete dann den eintreffenden Laudator ans Mikrofon: „Ich freue mich, dass die beiden Künstlerfreunde hier mit ihrem frühesten Sammler zusammentreffen.“ Falckenberg, Hamburger Sammler und Kunsttheoretiker, stellte das Werk von Meese und Volkmann in den Bezug von Kunst- und Zeitgeschich-

te – kenntnisreich, überbordend von Informationen, nicht immer ganz stringent, aber mit der notwendigen Prise Humor gewürzt.

Volkmann, einst als erster Sammler von junger Gegenwartskunst und als erster Veräußerer derselben hervorgetreten, und Meese vereine nicht nur die persönliche Freundschaft, sondern auch eine gemeinsame künstlerische Position, trotz des Altersunterschiedes von knapp 16 Jahren. Aus Sorge um die verzehrenden, entnervenden Kunst- und Weltbetriebstrukturen schaffen beide eine Gegenwelt, die die eigene Beklemmung über fest und schlecht gewordene Strukturen verdeutlicht.

Damit stehen beide in der reichen Tradition des totalen Zweifels an herrschenden Zuständen: Von der Groteske zur Zeit der Renaissance bis hin zum frühen Dada(da). Wie heißt doch eines der Meese-Werke? „Ei, Ei, Ei Eimeese“. Carsten Jelinski



„Das ist Liebe“ – Jonathan Meese krault Laudator Dr. Harald Falckenberg das Kinn, Werner Otte (l.) schaut zu, Herbert Volkmann ins Publikum.